

MIT SPANNUNGEN UMGEHEN ZUR HOMOSEXUALITÄT IN FREIEN EVANGELISCHEN GEMEINDEN

Orientierungshilfe der Erweiterten Bundesleitung
im Bund Freier evangelischer Gemeinden

VORWORT

Im April 2004 hat die Bundesleitung eine Stellungnahme mit dem Titel „Homosexualität im Spannungsfeld von Gemeinde und Gesellschaft“ verabschiedet. Dieses Papier war für viele Gemeinden hilfreich. Andere wiesen auf Schwächen dieser Stellungnahme hin. Heute legen wir eine neue Orientierungshilfe vor.

Die gesellschaftlichen Veränderungen sind zwar nicht der Anlass für den neuen Text, bilden aber den Hintergrund. So hat sich zum Beispiel die Gesetzeslage in Deutschland verändert: Seit Oktober 2017 besteht ein Recht auf zivilen Eheschluss gleichgeschlechtlicher Paare. Die Evangelische Kirche in Deutschland und viele ihrer Landeskirchen bieten kirchliche Segenshandlungen für homosexuell lebende Paare an. Diese Beispiele verdeutlichen die Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und der Gesetzgebung und ihren Einfluss auf christliche Gemeinden. Die Bundesleitung sah sich herausgefordert, das Thema erneut zu bedenken und vom Evangelium her Antworten zu formulieren. Als Ergebnis legen wir eine Orientierungshilfe vor, die biblische, systematisch-theologische, seelsorgliche und gemeindepraktische Fragen erläutert und die Stellungnahme von 2004 ablöst.

Eine Aufgabe der Bundesleitung besteht darin, wegweisende Empfehlungen auch zu ethischen Fragen zu geben. Ethik fragt danach, wie menschliches Leben gelingen kann und worin Gottes guter Wille für das Leben der Menschen besteht. Die Bundesleitung stellt ihre Sicht dar, was sie für bi-

blich geboten und darum für richtungswisend für den Bund Freier evangelischer Gemeinden hält.

Davon zu unterscheiden ist die Verantwortung der Ortsgemeinden. Sie besteht darin, zu klären, was die Gemeindeleitung vorgeben muss, wo Konsensprozesse zu gemeinsamen ethischen Leitbildern führen, was der seelsorglichen, individuellen Anwendung und was dem Gewissen des Einzelnen überlassen bleibt.

Die Orientierungshilfe hat das Ziel, einen Konsens innerhalb des Bundes Freier evangelischer Gemeinden zu fördern und zugleich die verantwortungsvolle Leitung und seelsorgliche Begleitung in den Ortsgemeinden zu stärken. Im Folgenden wird eine kurze Einführung in den Text gegeben.

KERNPUNKTE

Zu den Kernaussagen gehört:

- Wir lesen die Bibel als Gottes Wort. Sie ist Grundlage für Glauben, Lehre und Leben im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Im Grundlagentext „Gottes Wort im Menschenwort“ hat die Bundesleitung ihr Schriftverständnis formuliert. Darin wird auch deutlich, dass wir die Bibel von Jesus Christus her lesen.
- Die Liebe Gottes, das befreiende Evangelium von Jesus Christus, gilt allen Menschen. Niemals dürfen wir diesen Kern der biblischen Botschaft und unseres

Lebens aus dem Blick verlieren. Immer, wenn wir ein ethisches Thema bedenken, haben wir es mit Menschen zu tun, denen dieses Evangelium gilt.

- Die lebenslange Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, sowie das Zusammenleben als Familie stellen das Leitbild aus biblischer Perspektive dar. Es wird im Alten und Neuen Testament vorausgesetzt und begründet (1. Mose 1-2; Matthäus 19).
- Im Ergebnis aller Bibelauslegung ist homosexuelles Verhalten nicht vereinbar mit diesem Leitbild.
- Aus humanwissenschaftlicher Sicht ist nicht eindeutig zu erklären, wie homosexuelle Identität entsteht.¹ So ist auch die Veränderbarkeit der homosexuellen Orientierung bei manchen möglich, bei anderen offensichtlich nicht.²

¹ Dies hat die Bundesleitung auch in der Stellungnahme von 2004 deutlich gemacht, dann jedoch an anderer Stelle den Eindruck erweckt, als sei Homosexualität vor allem eine Beziehungsstörung (Punkt 3.1; S. 7 in „Homosexualität in Spannung von Gesellschaft und Gemeinde“ Stellungnahme der Bundesleitung 2004). Außerdem unterstellt die Stellungnahme, dass humanwissenschaftliche Untersuchungen, die zum Ergebnis führen, Homosexualität sei keine Krankheit, politisch motiviert seien (Punkt 1.2; S. 2).

² Die Stellungnahme 2004 unterstellt eine hohe Möglichkeit der Veränderung sexueller Neigung. Die Gewinnung dieser Daten scheint aus heutiger Sicht fragwürdig. Die herangezogene Studie von Spitzer ist vom Forscher selbst inzwischen in Zweifel gezogen worden.

■ Sünde hat immer eine allgemeinschicksalhafte und zugleich eine individuell schuldhaft Dimension. Beide Seiten sind für ethische Fragen und für die Seelsorge zu beachten.

■ Für homosexuell geprägte Menschen, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte und Selbstwahrnehmung zu dem Ergebnis gekommen sind, dass sie ihre homosexuelle Prägung als unveränderbar annehmen müssen und/oder wollen, besteht die Herausforderung darin, aufgrund des biblischen Leitbildes auf die Praktizierung dieser Prägung zu verzichten und sexuell enthaltsam zu leben.

Im Anschluss an diese Kernaussagen richten wir den Blick auf die vor Ort herbeizuführenden Klärungen.

ORTSGEMEINDE UND ANWENDUNG

Die Entscheidungen in Bezug auf konkrete Lebenssituationen werden vor Ort getroffen. In einem Bund selbstständiger Ortsgemeinden ist es deswegen notwendig, dass in den Gemeinden biblische Lehre über Ehe und Familie vermittelt wird und dass die Mitglieder darüber beraten, was Gottes Wille für ihr Leben bedeutet. Gemeinden haben die Freiheit und die Verantwortung zu klären, was sie als verbindlich zur Nachfolge Jesu zugehörig ansehen und was der Entscheidung des Einzelnen überlassen bleibt. Besides, die Auslegungsgemeinschaft und das Gewissen des Einzelnen, ist im Bund Freier evangelischer Gemeinden wichtig.

Es ist zugleich wichtig, zwischen der Aufgabe der Leitung und der Aufgabe der Seelsorge zu unterscheiden.

- Leitung muss Prozesse für die Gesamtgemeinde steuern und verantworten. Das kann auch bedeuten, dass sie, wenn die Gemeinde keine gemeinsame Beurteilung gefunden hat, Entscheidungen treffen muss, wie in Konfliktsituationen zu verfahren ist.
- Seelsorge wendet sich dem Einzelnen zu und hilft zur Lebensgestaltung. Seelsorge kann helfen, die Entwicklung der eigenen Identität zu fördern. Sie verbindet das biblische Leitbild mit der Biografie des Ratsuchenden³, sie konfrontiert und ermutigt durch Aussagen der Bibel und hilft zur eigenen Urteilsfindung.

In Gemeinden entstehen sehr verschiedene Fragestellungen durch individuelle Situationen und Biografien von Menschen, die entweder schon zur Gemeinde gehören, zum Teil in ihr aufgewachsen sind oder im Laufe ihres Lebens zu ihr stoßen.

Bei aller Klarheit des biblischen Leitbildes ist der Umgang mit Menschen daher doch individuell und auf die Person abgestimmt und kann in keiner Stellungnahme der Bundesleitung

³ Seelsorge wird in der Stellungnahme von 2004 ausschließlich mit dem Ziel der Veränderung von Homosexualität beschrieben und erscheint deswegen stark reduziert. Wir würden heute mögliche Ziele der Seelsorge erweitern, denn Ratsuchende möchten vielleicht eher an der Frage ihrer Identität oder Lebensgestaltung arbeiten. Die Frage der Sexualität kann dem möglicherweise zugeordnet werden.

abgebildet werden. Es ist beispielsweise ein Unterschied, ob ein 13-jähriger homoerotische Erfahrungen macht, ob ein lesbisches Paar, das schon seit Jahren miteinander lebt und leibliche Kinder der einen Partnerin adoptiert hat, nun Kontakt zur Gemeinde und zu Jesus bekommt, oder ob eine Person in ständig wechselnden Beziehungen lebt.

Diese Menschen in unterschiedlichsten Situationen vom Evangelium her zu begleiten, ist die schöne, anspruchsvolle und zugleich manchmal lastvolle Aufgabe der Seelsorge vor Ort.

MIT SPANNUNG UMGEHEN

Die Spannung, die entstehen kann zwischen dem biblischen Leitbild und dem davon abweichenden Lebensverlauf des Einzelnen gehört mit zu unserem Leben. Wir sind überzeugt, dass das Evangelium von Jesus Christus in diese Spannung hinein gehört. Es begründet eine neue Lebenswirklichkeit, heilt Verletzungen, gibt Orientierung, fordert heraus und ist immer grundlegender als ein einzelnes Lebensthema.

Aufgrund des Leitbildes ist es wichtig, Signale zu vermeiden, die Anlass zur Interpretation geben, man könnte beliebig vom Leitbild abweichen. Zugleich ist wichtig, dass Raum für Entwicklung gegeben wird und die Gemeinde nicht rigoristische Erwartungen an Homosexuelle richtet, und damit ihre individuelle Situation verkennt.

Wir bekennen, dass Homosexuelle in unseren Gemeinden oder durch unsere Billi-

gung in vergangenen Zeiten diskriminiert wurden. Noch heute leben Homosexuelle in anderen Ländern in Gefahr. Dagegen wollen wir unsere Stimme erheben. Die Ablehnung homosexueller Praxis darf nicht zur Ablehnung, Diskriminierung oder gar Verfolgung von Menschen führen.

Die vorliegende Orientierungshilfe besteht aus drei Hauptteilen:

I. EINFÜHRUNG: HERMENEUTISCHE VORAUSSETZUNGEN

II. SYSTEMATISCH-THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN

III. EKKLESIOLOGISCHE UND PRAKTISCH-THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Die Bundesleitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden am 7. Dezember 2018

SYSTEMATISCH-THEOLOGISCHE UND PRAKTISCH-THEOLOGISCHE LEITSÄTZE ZUR HOMOSEXUALITÄT

ORIENTIERUNGSHILFE

I. EINLEITUNG: HERMENEUTISCHE VORAUSSETZUNGEN

Die systematisch-theologischen und praktisch-theologischen Überlegungen zur Homosexualität sind dem reformatorischen Schriftprinzip verpflichtet und nehmen daher die einschlägigen Aussagen der Bibel zum Thema als grundlegend und richtungweisend auf.

Das reformatorische Schriftprinzip ist vom „solus Christus“ („Allein Christus“) und „sola scriptura“ („Allein die Schrift“) geprägt. Grund und Gegenstand des christlichen Glaubens ist die Selbstmitteilung und Gemeinschaftseröffnung Gottes in Jesus Christus. Davon wissen wir nur durch die biblischen Überlieferungen. Daher ist die Bibel als Wort Gottes wegen des in ihr bezeugten Inhalts Norm und Richterin über alle christliche Lehre.

„Christus allein“ soll Ursache, Inhalt, Maßstab und Herr unseres Heils und der Gemeinde sein. „Allein die Schrift“ soll Quelle, Orientierung und verbindliche Vorgabe unserer Lehre und Verkündigung, unserer ethischen Orientierung und Lebensgestaltung sein. Weder (frei-)kirchliche Traditionen noch eine Ausrichtung an den Gepflogenheiten der zeitgenössischen Gesellschaft,

auch nicht der Anspruch der subjektiven Offenbarung und Eingebung, dürfen an die Autorität der Bibel als Wort Gottes heranreichen.

Aus Sicht des christlichen Glaubens ist die Bibel für das Verständnis und die Gestaltung der Sexualität wegweisend. Sie ist als Ausgangspunkt ethischer Orientierung sorgfältig zu hören und muss allen Klärungsversuchen die Richtung weisen. Dabei sind historische, hermeneutische und ethische Reflexionen unverzichtbar. Es geht darum, den Gegenstandsbezug und die Zeitbezogenheit biblischer Aussagen zu rekonstruieren, ohne diese als zeitbedingte Aussagen zu verabschieden. Zudem müssen biblische Texte aus Sicht des christlichen Glaubens immer im Zusammenhang mit dem unverlierbaren Gehalt des Evangeliums von Jesus Christus als dem einzigartigen Wort Gottes gelesen und darauf bezogen werden.

Eine systematisch-theologische und praktisch-theologische Perspektive auf das Phänomen der Homosexualität, das in der Bibel nicht als eigenständiges theologisches Thema bedacht wird¹, ist auf ein

¹ Bibelwissenschaftler (siehe Literaturverzeichnis im Anhang) weisen darauf hin, dass die biblischen Autoren homosexuelle Praxis ansprechen, nicht jedoch gleich-

umfassendes biblisch-theologisches Verständnis von Sexualität und Menschsein zu beziehen.

Der Zusammenhang von gefallener und befreiter Schöpfung muss berücksichtigt und nach dem in Jesus Christus offenbarten Willen Gottes für das Zusammenleben der Menschen gefragt werden.

II. SYSTEMATISCH-THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Anthropologische Thesen

1. Nach den Aussagen der Bibel ist der Mensch ein konstitutiv leibhaftes und in seiner Leibhaftigkeit ein konstitutiv sexuelles Wesen.² Die Sexualität ist eine gute Schöpfungsgabe³ Gottes, die von der Geburt bis

geschlechtliche Orientierung und ihre Identitätsrelevanz. Dieser Zusammenhang ist eine Frage der Moderne und entstand am Ende des 19. Jahrhunderts. Die Bibel erwähnt homosexuelle Praxis selten und behandelt diese nicht als eigenständiges Thema. Zwei alttestamentliche Bibeltexte überliefern den Versuch einer homosexuellen Vergewaltigung durch eine Gruppe (Gen 19,1–25; Ri 19). Im dritten Buch Mose finden wir zwei verschiedene Gesetzesformulierungen (Lev 18 und 20), die gleichermaßen männlichen homosexuellen Verkehr ausdrücklich verbieten. Aussagen zur gleichgeschlechtlichen sexuellen Praxis finden wir im Neuen Testament im Corpus Paulinum, und zwar an drei Stellen. In 1Kor 6,9f. und 1Tim 1,10 wird eine entsprechende Praxis in einem Lasterkatalog aufgeführt. An dieser Stelle werden keine Begründungen angegeben, warum gleichgeschlechtliches sexuelles Verhalten als Sünde gewertet wird. In Röm 1,26f. hingegen geht Paulus darauf näher ein. In den Evangelien finden sich zum Thema Homosexualität keine Aussagen.

² Vgl. dazu Wilfried Härle, Ethik, Berlin/New York 2011, S. 304–327. Siehe auch die dortigen Literaturhinweise.

³ Auch als gute Schöpfungsgabe ist Sexualität von der Sünde betroffen (siehe II.6/7).

zum Tod das gesamte Leben, Erleben und Zusammenleben der Menschen prägt. Dass der Mensch vom Anfang bis zum Ende seines Lebens ein sexuelles Wesen ist, ergibt sich durch eine eindeutige oder diffuse geschlechtliche Identität, durch spezifische Sexualhormone und ihre seelischen und körperlichen Auswirkungen sowie durch seine Fähigkeit und Bereitschaft zu lustvollen, körperorientierten Beziehungen.

2. Die Sexualität ist in der Leibhaftigkeit und der psychosozialen Entwicklung des Menschen verankert. Das heißt, dass sie einerseits von biologisch-medizinischen Bedingungen abhängt, aber andererseits auch in hohem Maße durch soziale und kulturelle Faktoren beeinflusst und geprägt wird. Dem Menschen ist die Sexualität gegeben als etwas Sich-entwickelndes, als etwas Gestaltbares, Beeinflussbares und als etwas Gestaltungsbedürftiges. Sexualität ist eine Bildungs- und Reifungsaufgabe, sie ist Sexualität im Werden.

3. Die sexuelle Identität eines Menschen lässt sich differenzieren in seine Geschlechtsidentität (Mann oder Frau) und seine sexuelle Orientierung (heterosexuell, homosexuell, bisexuell). Es ist zusätzlich zu differenzieren zwischen sexueller Orientierung und sexueller Praxis. Es gibt Einzelfälle neurotischer Homosexualität. Darüber hinaus gibt es keine medizinische Grundlage, Homosexualität als Krankheit zu bezeichnen.

4. Umfassende Untersuchungen zur Genetik, Hirnforschung, Hormonforschung und Zwillingsforschung haben bisher nicht dazu geführt, dass Homosexualität monokausal auf biologische Ursachen zurückgeführt werden

kann.⁴ Keine Theorie über Ursprung und Wesen der Homosexualität ist überzeugend genug, um unter anerkannten Wissenschaftlern zu einer Übereinstimmung zu führen. Langjährige Forschungen weisen aber darauf hin, dass Homosexualität in einem komplexen Entwicklungsprozess erworben wird. „Sexuelle Orientierung entwickelt sich ... kontinuierlich und wird dabei von individuellen sexuellen und emotionalen Erfahrungen, sozialen Interaktionen und kulturellen Rahmungen beeinflusst.“⁵ Eigenschaften wie etwa eine angeborene hohe Sensibilität des Kindes können zu einer größeren Offenheit für eine homosexuelle Entwicklung führen. Ohne wirkliche Klarheit in der Frage nach der Ursache ist es schwer zu sagen, dass eine sexuelle Orientierung grundsätzlich änderbar ist, obwohl in Einzelfällen solche Veränderungen belegt sind. Als minimales Ergebnis der verschiedensten Forschungen kann festgehalten werden, dass weder nachgewiesen ist, dass Homosexualität in jedem Fall veränderbar ist, noch, dass sie in jedem Fall nicht veränderbar ist.⁶

⁴ Martin Dannecker, *Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Sexualität*, in: Jürgen Basedow (Hg.), *Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften*, Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht 70, Tübingen 2000, S. (335–350) 339.

⁵ Kelly K. Kinish/Donald S. Strassberg/Charles W. Turner, *Geschlechtsspezifische Differenzen der Flexibilität der sexuellen Orientierung. Eine mehrdimensionale retrospektive Studie*, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 17, 2004, S. (26–45) 27.

⁶ Vgl. auch unten II.12 mit Fußnote 9.

Systematische Thesen zum Zusammenleben der Geschlechter und zur Homosexualität

5. Aus Sicht des christlichen Glaubens ist der Mensch Geschöpf und Bild Gottes und existiert in der Geschlechterdifferenz zwischen männlich und weiblich.⁷ Die Einheit des Menschengeschlechts als Bild Gottes und Beziehungswesen geht dabei der Differenz der Geschlechter voraus (vgl. Gen 1,26–28). Die Differenz im Menschsein wird in den biblischen Schöpfungsberichten unmittelbar in Beziehung gesetzt zu den Grundelementen der Sexualität: der Weitergabe von Leben (Gen 1,27) sowie der lustvollen Zuwendung und umfassenden Lebensgemeinschaft (Gen 2,24). Dass die Sexualität als Gabe Gottes für Mann und Frau nicht auf die biologische Funktion der Fortpflanzungsfähigkeit beschränkt ist, zeigt sich insbesondere auch in der Weisheitsliteratur des Alten Testaments, in der die Sexualität von Mann und Frau gefeiert und reflektiert wird (vgl. die beeindruckenden Texte aus „Das Hohelied Salomos“). Von dieser Geschlechtergemeinschaft zwischen Mann und Frau kommt alles menschliche Leben her. Von ihr stammt jeder Mensch ab. In ihr findet menschliche Sexualität ihre Erfüllung.

In den biblischen Schöpfungsaussagen ist (noch) nicht ausdrücklich von Ehe und Fa-

⁷ Dies schließt intersexuelle Menschen, die kein eindeutiges Geschlecht haben, da bei ihnen chromosomale, gonodale, hormonelle und anatomische Abweichungen vorliegen, ausdrücklich ein. Zum Phänomen der Intersexualität vgl. die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates zur Intersexualität vom 23. Februar 2012. <http://www.ethikrat.org/publikationen/stellungnahmen> (letzter Zugriff am 9. Juni 2017).

milie – als geschichtlich und kulturell variablen – Formen des Zusammenlebens die Rede, sondern lediglich von der Bedeutung der Geschlechtergemeinschaft von Mann und Frau für das Menschsein. Aber die Tiefe der leibhaften Verbindung, die durch die sexuelle Gemeinschaft entsteht und im Verlassen von Vater und Mutter ihre soziale Gestalt findet (vgl. Gen 2,24), tendiert von sich aus zu einer lebenslangen Verantwortung für das Gegenüber, das man sich so vertraut gemacht hat. Darauf bezieht sich das Wort Jesu zur Ehe in Mt 19,5 (vgl. Mk 10,8f.). Der Apostel Paulus sieht die Ehe von Mann und Frau als den legitimen Ort gelebter Sexualität (vgl. 1Kor 6,16; 1Kor 7). Insofern kann man sagen, dass ein an der Bibel orientiertes Leitbild für Geschlechtergemeinschaft auf die Lebensform der Ehe von Mann und Frau auszurichten ist.

6. Die Sexualität ist wie alles Geschaffene vom Einbruch der Sünde und des Bösen in die Schöpfung nachhaltig betroffen und beeinflusst. Wenn die Bibel und der christliche Glaube von Schöpfung reden, so ist der Standort immer „jenseits von Eden“ (Gen 4,16) bzw. der einer „gefallenen Schöpfung“ oder gebrochenen Wirklichkeit. So ist eine der Sündenfolgen, von der in Gen 3,16 die Rede ist, das ungestillte Verlangen der Frau nach dem Mann und dessen Herrschaft über sie. Wenn sich Sünde im Verhältnis zu den Gaben und Gütern der Schöpfung in einem unumschränkten Haben-Wollen äußert, erscheint sie in Gestalt einer Sexualität, die den Partner/die Partnerin oder auch den eigenen Körper als Objekt der Triebbefriedigung gebraucht. Es kommt zu einer Lösung sexueller Handlungen und Praktiken

aus einem partnerschaftlichen Kontext. Darauf sind die Warnungen vor Ehebruch und die Absage an Ehescheidung (Mk 10,1–12 par) und Homosexualität sowie die Warnung vor Geschlechtsverkehr mit nahen Verwandten (Lev 18,6–18; Dtn 27,20.22f.) bezogen.

7. Jeder Mensch findet um sich herum und auch in sich selbst Aspekte der gebrochenen Wirklichkeit der Welt als Gottes Schöpfung vor. In der gefallenen Welt bekommt es der Mensch mit der Sünde immer auch und zuerst in der Form zu tun, dass er sie erleidet, sich in ihr vorfindet (vgl. Gen 8,21; Joh 8,34) und sie ihn daran hindert, seine Bestimmung als Geschöpf und Bild Gottes zu leben – auch im Hinblick auf die Sexualität.⁸ Daher muss in Bezug auf die Sünde zwischen schicksalhafterm Verhängnis und individueller Schuld unterschieden werden.

8. Vom Evangelium, d. h. vom Heilshandeln Gottes in Jesus Christus her wird eine neue Gemeinschaft mit Gott möglich und im Glauben wirklich. In Jesus Christus spricht Gott dem Menschen ohne Vorbedingungen aus Gnade die Sündenvergebung zu, die im Glauben für den Menschen wirksam wird. Dadurch wird die mit dem Gesetz verbundene Drohung des unwiderruflichen Ausschlusses aus der Gottesgemeinschaft

⁸ Darin liegt die bleibende Bedeutung der Unterscheidung zwischen peccatum originale/personale und peccatum attuale bzw. zwischen Grundsünde und Aktsünde. Vgl. dazu Wilfried Härle, *Dogmatik*, vierte, überarbeitete Aufl., Berlin/New York 2012, S. 488–491; Wilfried Joest/Johannes von Lüpke, *Dogmatik II: Der Weg Gottes mit dem Menschen*, fünfte, völlig neu überarbeitete Aufl., Göttingen 2012, S. 66–70; Otto Weber, *Grundlagen der Dogmatik Bd. 1*, unveränderter ND der siebten Aufl. von 1987, Neukirchen-Vluyn 2013, S. 658–683.

durchbrochen und überwunden. In diesem Zusammenhang wird Gottes guter, heilsamer Wille im Neuen Testament – unter Aufnahme und Verbindung alttestamentlicher Gebote – zusammengefasst im Doppelgebot der Liebe. Dieses ist nicht ein Gebot neben anderen, sondern der Inbegriff des Willens Gottes, wie er in den Einzelgeboten z. B. des Dekalogs oder der Bergpredigt konkrete Ausformungen gefunden hat.

9. Die durch Gottes Gnade in Jesus Christus von der Macht der Sünde befreiten Menschen bezeichnet Paulus als eine „neue Schöpfung“ (vgl. 2. Kor 5,17 und Gal 6,15).⁹ Zugleich steht die endgültige Erneuerung des Lebens und Vollendung der Welt noch aus (vgl. u. a. Röm 8,20–25; 1. Kor 15,20–49). Darum sind auch für Christen Regelungen relevant, wie sie beispielsweise in Bezug auf die Ehescheidung im Alten und Neuen Testament begegnen. Einerseits werden Ehebruch und Ehescheidung als dem Schöpferwillen widersprechendes Übel gekennzeichnet, andererseits kann dies um der Härte des menschlichen Herzens und der Unvollkommenheit menschlichen Handelns willen unter Umständen ein geringeres Übel sein. Solche Regelungen helfen nicht nur, das Leben in der Spannung zwischen Schöpfung und Fall, sondern auch das zwischen Erlösung und Vollendung zu gestalten. Allerdings kennt die Bibel eine solche Regelung zu verbindlichen Lebenspartnerschaften homosexuell empfindender Menschen nicht.

10. In systematisch-theologischer Perspektive ist nicht zuletzt auf dem Hintergrund der

⁹ Vgl. Jürgen Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament, Grundrisse zum Neuen Testament* 10, Göttingen 1993, S. 91.

biblischen Aussagen in 1. Kor 6,9f. und 1. Tim 1,9f. zu klären, wie das den Menschen von Gott in Jesus Christus geschenkte Heil und praktizierte Homosexualität aufeinander bezogen sind. Dabei ist die biblisch-reformatorische Unterscheidung zwischen Person und Werk zu beachten. Der dringliche Ernst der Forderungen der Lasterkataloge in Bezug auf die Frage nach der Erlangung des Heils bzw. des Reiches Gottes gehört in die Dialektik von Zuspruch und Anspruch des Wortes Gottes, die der Apostel Paulus im Philipperbrief beschreibt (vgl. Phil 2,12f.). Es ist allein Gott, der uns allein durch seine Gnade in Jesus Christus rettet und befreit und zugleich sind wir als von ihm befreite Menschen zum Gehorsam gefordert. Diese Spannung zwischen Anspruch und Erfüllung löst sich im Leben als Christ nicht auf.

11. Der Lasterkatalog in 1. Kor 6,9f. steht im Zusammenhang dessen, dass die Gemeinde durch Jesus Christus und den Heiligen Geist gerecht gemacht und geheiligt wurde (V. 11) und dass die Christen nicht mehr sich selbst gehören, sondern Christus, der sie um den Preis seiner Lebenshingabe erkaufte, damit sie Gott mit ihrem Leib verherrlichen (V. 19f.). Paulus geht hier von der Erfahrung aus, dass Menschen sich durch den Glauben und die Taufe auch hinsichtlich ihres sexuellen Verhaltens ändern können.

12. Für die systematisch-theologische Bewertung der homosexuellen Praxis kommt Röm 1,18–32 eine besondere Bedeutung zu, da Paulus diese hier in einem ausschließlich theologischen Kontext als Beispiel heranzieht. Gleichgeschlechtlicher Verkehr wird eindeutig verurteilt. Dieser ist das wichtigste Beispiel für die Sünde des Menschen, der

sich gegen seinen Schöpfer auflehnt. Die homosexuelle Praxis wird an dieser Stelle als Symptom der Ur-Sünde bzw. als Folge der eigentlichen Sünde, nämlich der Verletzung der Gemeinschaft mit Gott verstanden.

Der entscheidende Aspekt in den paulinischen Ausführungen ist, dass der Unordnung in der Beziehung zwischen Mensch und Gott der Wechsel von „natürlichem“ Geschlechtsverkehr zu „widernatürlichem“ (V. 26f.) entspricht. Dabei hat das Verbum „vertauschen“ bzw. „verkehren“ die Rolle eines (aus Psalm 105,20 Septuaginta-Fassung) übernommenen Schlüsselwortes. Nachdem die Menschen Schöpfer und Geschöpf „vertauscht“ haben (Röm 1,23), indem sie (die Bilder von) Kreaturen anbeteten und so die Wahrheit Gottes in Lüge „vertauschten“ (Röm 1,25), hat Gott sie ihren Begierden und Leidenschaften überlassen, aufgrund derer sie den natürlichen Verkehr zwischen Frau und Mann „vertauscht“ (Röm 1,26f.) haben mit dem homosexuellen Verkehr.

Der Grundgedanke lautet also: Die Vertauschung von Schöpfer und Geschöpf zieht (als eine Folge) die Vertauschung der Geschlechter nach sich. Dahinter könnte der Gedanke stehen, dass der Mensch, der sich von Gott als seinem Schöpfer abwendet, um seinesgleichen zu vergötzen und anzubeten, darum auch in sexueller Hinsicht auf seinesgleichen ausgerichtet ist und die Ausrichtung auf das andere Geschlecht verliert. Das entscheidende Fazit von Röm 1–3, wie es in Röm 3,9–20 gezogen wird, ist jedenfalls die allgemeine Verstrickung in die Sünde. Ausdrücklich verweist Paulus in Röm 1,24–32 mehrfach auf „Begierden“ und „schändliche Leidenschaften“, also auf Elemente, die ebenso in

heterosexuellen Beziehungen wie in anderen Bereichen des Lebens vorkommen können.

13. Es ist festzuhalten, dass es keine biblischen Aussagen gibt, die praktizierte Homosexualität positiv bewerten. Im Zentrum des Interesses steht dabei die homosexuelle Praxis, die – in Übereinstimmung mit den allgemeinen biblischen Aussagen zur Geschlechtsgemeinschaft – als dem ursprünglichen Schöpferwillen Gottes widersprechend qualifiziert wird.

14. Ein systematisch-theologisches Urteil zur Homosexualität und homosexuellen Lebenspartnerschaften kann nicht allein auf einzelnen biblischen Textstellen gründen, sondern muss durch eine Einschätzung im Horizont an der Bibel orientierter ethischer Prinzipien insgesamt (Schöpfungs- und Eheverständnis, Verständnis von Sünde, Liebesgebot und Prinzip der Gerechtigkeit, Identität in Christus etc.) gestützt sein. Zudem müssen humanwissenschaftlichen Forschungsergebnisse, denen wir das Wissen um die Verflechtung von Sexualität mit der Persönlichkeitsstruktur bzw. der menschlichen Identität verdanken¹⁰, sowie die Grenzen von Therapie und Seelsorge in Bezug auf die Veränderung einer sexuellen Prägung berücksichtigt werden.¹¹

¹⁰ Annette Barkhaus u. a. (Hg.), *Identität, Leiblichkeit, Normativität. Neue Horizonte anthropologischen Denkens, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft* 1247, Frankfurt a. M. 1996.

¹¹ „Beachtet werden sollte auch – nicht zuletzt für die Erziehung –, dass selbst genetische Dispositionen von Gefühlen und Verhalten in der Pubertäts- und Jugendzeit eine hohe Plastizität zeigen, so dass es einerseits möglich ist, dass sich homosexuelle Neigungen durch homosexuelles Verhalten verfestigen, andererseits aber homosexuelle Neigungen auch so zu beeinflussen sind, dass eine Orientierung zum

Ethische Implikationen

Welche ethischen Implikationen sind in diesen anthropologischen und systematisch-theologischen Grundzügen zur Interpretation der Homosexualität enthalten?

15. Aus der Sicht des christlichen Glaubens sind Ehe und Familie, die sich auf Verlässlichkeit, wechselseitige Anerkennung, Liebe und einen öffentlich-rechtlichen Akt gründen, die theologischen und sozialen Leitbilder für das Zusammenleben von Menschen, insbesondere auch unter dem Aspekt der Generativität und Sexualität. Dem biblischen Zeugnis über den in Jesus Christus offenbarten Willen Gottes für das Zusammenleben der Menschen entspricht die Auszeichnung der Ehe als einer auf lebenslange Dauer angelegten, öffentlich-rechtlich verantworteten, umfassenden Lebensgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau, die für diese beiden Menschen den Raum bildet, in dem Sexualität gelebt wird und Kinder in Geborgenheit und Freiheit geboren werden und aufwachsen können.

16. Neben diesem Leitbild gibt es Raum für andere Lebensformen, wie z. B. Alleinleben- oder Singles, für reduzierte Familienformen wie Allein-Erziehende bzw. Ein-Eltern-Familien, denen Gottes Segen gilt und die von der Gemeinde Jesu Christi zu würdigen und zu unterstützen sind.

anderen Geschlecht hin möglich wird. Dennoch kann nicht ernsthaft behauptet werden, dass allen homosexuell geprägten Menschen die Tür zu einer Veränderung offensteht. Der Therapie wie erst recht der Seelsorge sind hier deutliche Grenzen gesetzt.“ (Ulrich Eibach, Homosexualität und Kirche, in: ThBeitr 25, 1994, S. [192–211] 196).

17. In Bezug auf homosexuell geprägte Menschen ist es unerlässlich zu differenzieren zwischen Menschen, die sich mit ihrer homosexuellen Prägung voll identifizieren können, und anderen, die unter ihr leiden und auf Veränderung durch Therapie oder Seelsorge hoffen; zwischen Menschen, die ihre homosexuelle Prägung im Verborgenen leben, und anderen, die sich bewusst „outen“; oder zwischen Menschen, die eine verbindliche homosexuelle Partnerschaft leben wollen, und anderen, die den häufigen Partnerwechsel suchen.

18. Für homosexuell geprägte Menschen, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte und Selbstwahrnehmung zu dem Ergebnis gekommen sind, dass sie ihre homosexuelle Prägung als unveränderbar annehmen müssen und/oder wollen, besteht die Herausforderung darin, aufgrund des biblischen Leitbildes auf die Praktizierung dieser Prägung zu verzichten und sexuell enthaltsam zu leben. Es ist nicht zu bestreiten, dass dies eine ethische Möglichkeit darstellt, und zwar nicht nur für homosexuelle, sondern auch für heterosexuelle Menschen. In vielen Lebensgeschichten stellt für kürzere oder längere Zeit sexuelle Enthaltensamkeit die einzige ethisch verantwortbare Möglichkeit dar. Die These, dass sexuelle Enthaltensamkeit unmöglich ist oder zu Persönlichkeitsdeformationen führe, ist zu widersprechen. Zahlreiche Menschen, die ehelos bleiben, Alleinlebende, Diakonissen, Priester, aber auch Menschen, denen aufgrund einer Erkrankung oder Behinderung des Ehepartners oder der eigenen Person sexuelle Enthaltensamkeit abverlangt wurde und wird, sind ein Beleg für diese Möglichkeit. Allerdings sind sie nicht frei von Versuchen und Gefährdungen.

19. Der Apostel Paulus schreibt in Bezug auf heterosexuell empfindende und geprägte Menschen: „Wenn sie sich aber nicht enthalten können, sollen sie heiraten; denn es ist besser, zu heiraten, als sich in Begierde zu verzehren“ (1. Kor 7,9). Die heterosexuelle Ehe sehen jedoch Menschen, die sich als homosexuell geprägt verstehen, für sich als versperrt.

20. Eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft, die sich an den Kriterien einer heterosexuellen Ehe orientiert (öffentlich-rechtlicher Akt, Exklusivität, lebenslange Dauer, Liebe und Treue) ist in ethischer Sicht als eine Abweichung vom biblisch-theologischen Leitbild der heterosexuellen Ehe zu bestimmen. Eine solche verbindliche Lebensgemeinschaft ist ethisch weniger negativ zu bewerten als homosexuelle Handlungen in wechselnden Partnerschaften, auch wenn sie im Widerspruch zu den biblisch-theologischen Grundlagen zur Ehe von Mann und Frau steht.

III. EKKLESIOLOGISCHE UND PRAKTISCH-THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Die zum Thema Homosexualität sich ergebenden praktisch-theologischen Fragestellungen und ihre Klärung sind auf die ekklesiologischen Grundlagen Freier evangelischer Gemeinden zu beziehen. Daher werden zunächst diese Grundlagen des Gemeindeverständnisses dargelegt, bevor Folgerungen und Handlungsorientierungen zum Thema bedacht und entfaltet werden.

In praktisch-theologischer Perspektive sind Überlegungen zur Gemeindeleitung (Kybernetik) und zur Seelsorge zu unterscheiden. Insbesondere ist darauf zu achten, dass sich kybernetische und seelsorgliche Aufträge widersprechen und zu einer problematischen Rollendiffusion im pastoralen Handeln führen können. Eine Instrumentalisierung der Seelsorge für kybernetische Ziele ist abzulehnen.

Ekklesiologische Grundlagen Freier evangelischer Gemeinden

1. Freie evangelische Gemeinden verstehen sich als Gemeinschaft von Glaubenden. Das Christus-Fundament wird für so stark erachtet, dass die Gemeinschaft durch unterschiedliche Erkenntnisse in Einzelfragen (z. B. in der Tauffrage) nicht in Frage gestellt wird. Ob jemand Christ ist und damit auch zur Gemeinde der Christus-Gläubigen gehört, entscheidet sich allein an seiner Vertrauensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn der Gemeinde. Diese sich in einem Leben in der Nachfolge darstellende Vertrauensbeziehung ist begründet und getragen vom Heilshandeln Gottes in Jesus Christus, das jedes menschliche und damit immer auch fragmentarische Vertrauen unbedingt übersteigt und umgreift.

2. Auf dieser evangelischen Grundlage fragen wir in Freien evangelischen Gemeinden für das Leben in der Nachfolge immer wieder nach der persönlichen Verantwortung des Einzelnen vor Gott und vor seinem Wort. In der Präambel der Verfassung unseres Bundes Freier evangelischer Gemeinden heißt es: „In Fragen der Schriftauslegung und praktischen Anwendung der Heiligen

Schrift wird das an Gottes Wort gebundene Gewissen des Einzelnen geachtet.“¹²

3. Die Mitgliedschaft in einer Freien evangelischen Gemeinde schließt die Bereitschaft ein, sich zu einer am Wort Gottes orientierten ethischen Urteilsbildung durch ethische Leitbilder der Gemeinde herausfordern zu lassen und sich an den Leitbildprozessen der Gemeinde zu beteiligen.¹³

Kybernetische Orientierung

4. Die Leitung einer Gemeinde hat die Funktion, die Gemeinde darin zu unterstützen, in Bindung an Jesus Christus ihren Weg zu finden. Gemeindeleitung fordert und fördert zu diesem Zweck auch die ethische Urteilsbildung der einzelnen Gemeindeglieder. Dies geschieht insbesondere, indem die Gemeindeleitung ethische Leitbildprozesse der Gemeinde fordert und fördert. Das sich an der Bibel als Wort Gottes bildende ethische Urteil des Einzelnen soll bezogen sein auf das sich an der Bibel als Wort Gottes bildende ethische Urteil der Auslegungsgemeinschaft, das sich als gemeinsam verantwortetes ethisches Leitbild darstellt. So gebildete ethische Leitbilder der Gemeinde haben keine lehramtliche Funktion für die sich an der Bibel als Wort Gottes bildende ethische Urteilsfindung des Einzelnen, sie sollen diese herausfordern und fördern.

¹² Präambel der Verfassung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden vom 21. September 2018, Abs. 3.

¹³ Das diesem Text zugrundeliegende ethische Leitbild ist die Ehe als eine auf lebenslange Dauer angelegte, umfassende, öffentlich-rechtlich verantwortete Lebensgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau (siehe oben These 15).

5. Gemeinden und Gemeindeleitungen stehen vor der Herausforderung, dass es unterschiedliche ethische Überzeugungen im Blick auf Homosexualität gibt, die sich gleichermaßen auf die Bibel als gemeinsame Grundlage ethischer Urteilsbildung beziehen. Für einen solchen Konflikt ethischer Überzeugungen ist Folgendes zu beachten:

a) Die gemeinsame Überzeugung, dass die Bibel als Wort Gottes verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben sein soll, fordert dazu heraus, den konstruktiven Dialog um eine biblisch-theologische begründete Beurteilung der Homosexualität auch dann fortzusetzen, wenn unterschiedliche ethische Überzeugungen in der Gemeinde bestehen. Differenzen in ethischen Urteilen fordern zu gegenseitiger biblisch-theologischer Begründung und zu Lernprozessen heraus.

b) Ein konstruktiver Dialog erfordert von allen Beteiligten die Bereitschaft zur selbstreflexiven Klärung der Bedingungen der eigenen Urteilsfindungsprozesse, zur Begründung der eigenen ethischen Überzeugung sowie zu einem gegenseitigen Perspektivwechsel, der auf das Verstehen anderer, fremder oder gegenläufiger Begründungen zielt.

c) Ein Konflikt in Bezug auf ethische Überzeugungen ist nicht immer so zu lösen, dass durch konstruktiven Dialog zu einer gemeinsamen biblisch-theologischen Beurteilung gefunden wird. Ein solcher Dissens sollte von Standards begleitet sein, die das gemeinsame Leben trotz unterschiedlicher ethischer Überzeugungen in gegenseitiger Achtung regeln.

6. Da auch eine auf lebenslange Dauer, Fürsorge und Treue angelegte homosexuelle Lebenspartnerschaft in Widerspruch zu den biblischen Aussagen gegen sexuelle Praxis steht und nicht dem Leitbild einer Ehe zwischen einem Mann und einer Frau entspricht, kann die Gemeinde, wenn sie mit der in diesem Text zugrunde gelegten ethischen Leitbildfunktion der Ehe übereinstimmt, homosexuelle Lebensgemeinschaften nicht segnen. Sie kann die Betroffenen in Liebe tragen und in ihre Fürbitte einschließen.

7. Zudem sollte für eine Mitarbeit in der Gemeinde erwartet werden, dass die Leitbilder der Gemeinde grundsätzlich anerkannt werden.

Thesen zur Seelsorge

8. Seelsorge kann verstanden werden, als ein Angebot zur zwischenmenschlichen Begleitung, Begegnung und Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens mit dem Ziel, die Lebens- und Glaubensgewissheit von Menschen zu stärken.¹⁴

Homosexuelle Orientierung führt nicht automatisch zu einer Nachfrage nach einer solchen seelsorglichen Begleitung. Selbst dann nicht, wenn die eigene homosexuelle Orientierung als konflikthaft erlebt wird. Es führt somit kein unmittelbarer Weg von einer homosexuellen Orientierung zur Seelsorge.

¹⁴ In Anlehnung an Michael Klessmann, *Seelsorge: Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens*. Ein Lehrbuch, vierte Aufl., Neukirchen-Vluyn 2012, S. 8.

In den folgenden Thesen sollen dennoch einige grundlegende Aspekte bedacht werden, für den Fall, dass Seelsorge in Anspruch genommen wird. Welche konkreten Wege das Seelsorgegespräch dann jeweils nehmen wird, ist abhängig von der Situation und Geschichte des Gesprächspartners, wie auch von der Kompetenz der Seelsorgerin und dem Wirken des Heiligen Geistes und lässt sich in diesem Grundlagentext deshalb nicht vorzeichnen.

9. Seelsorge schafft einen Raum, sich einem Menschen anzuvertrauen und offen reden zu können. Homosexuell empfindende und geprägte Menschen bedürfen angesichts persönlicher Ablehnung, die sie zum Teil in Gesellschaft, Beruf, Familie, aber auch in der Gemeinde leider noch erleben, der Erfahrung von Solidarität und Gemeinschaft.¹⁵ Die grundsätzliche evangelische Anerkennung und Akzeptanz des Seelsorgesuchenden schließt ein, dass ein Seelsorgegespräch neben empathischen Anteilen auch herausfordernde oder konfrontative Anteile haben kann.

10. Die Tatsache, dass der Wortlaut mehrerer Bibelstellen homosexuelle Praxis als Sünde charakterisiert, stellt die Betroffenen vor die Herausforderung zu klären, wie sie ihre eigene homosexuelle Form des Zusammenlebens mit der normativen Autorität der Bibel als Wort Gottes in Einklang bringen. Es besteht somit ethischer Orientierungsbedarf. Zwar hat die Seelsorge nicht die Funktion ein bestimmtes Ethos zu reproduzieren und

¹⁵ Solche Erfahrungen von Solidarität zu ermöglichen, ist allerdings eine vordringliche Aufgabe der gesamten Gemeinde und nicht nur der Seelsorge.

soll von kybernetischen Zielsetzungen freigehalten sein (s. o.), dennoch sind ethische Orientierungen eine wichtige Dimension der evangelischen Seelsorge.¹⁶ Dabei ist die seelsorgliche Zielsetzung primär, die eigenständige Fähigkeit des Gesprächspartners zur ethischen Urteilsbildung zu fördern, sowie sekundär, ihn in konkreten ethischen Konfliktlagen zu begleiten.¹⁷

11. Für eine gelingende Förderung und Begleitung des Gesprächspartners ist es dabei notwendig, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger weder moralistisch noch libertaristisch agieren. Dies ist an dieser Stelle weiter auszuführen, da es in Bezug auf Homosexualität begegnet. Moralismus beurteilt und bemisst den Gesprächspartner an vermeintlich feststehenden, situationsunabhängigen Verhaltensnormativen, deren geschichtliche und kulturelle Bedingtheit nicht kritisch wahrgenommen wird. Hedonistischer Libertinismus erklärt alles für gut, was dem Gesprächspartner gefällt oder nützt und entwertet Traditionen als grundsätzlich einengend.¹⁸ Die Fähigkeit zur ethischen Urteilsbildung wird vielmehr dadurch ge-

¹⁶ Siehe z. B. Seelsorge als Orientierungsarbeit bei Jürgen Ziemer, *Seelsorgelehre, dritte, durchgesehene und aktualisierte Aufl.*, Göttingen 2008, S. 117–122, und *Orientierungsarbeit in der Seelsorge* bei Michael Klessmann, *Seelsorge* (wie Anm. 14), S. 112–114.

¹⁷ Vgl. Jürgen Ziemer, *Seelsorge* (wie Anm. 16).

¹⁸ Der moralistische Seelsorger wird nicht das Ziel verfolgen, die ethische Urteilsfindung des Gesprächspartners zu fördern, sondern ihm die „richtigen“ ethischen Urteile vorgeben. Der libertaristische Seelsorger wird sich und seine eigenen ethischen Urteile vollkommen zurückhalten und jede eigene ethische Argumentation bereits als unzulässige Einmischung abwerten. Vgl. Michael Klessmann, *Seelsorge* (wie Anm. 14).

fördert, dass die Seelsorge einen Gesprächsraum eröffnet, in dem der Gesprächspartner seine eigenen ethischen Konflikte und die Art und Weise – vielleicht auch die Blockaden – seiner Entscheidungsfindung bewusster wahrnehmen kann. Ein solcher Raum öffnet sich nicht durch schnelle Antworten, sondern durch geduldiges Zuhören und behutsames Nachfragen. Förderlich ist zum rechten Zeitpunkt dann auch, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger ihre eigene an der Bibel als Wort Gottes orientierte ethische Urteilsbildung dialogisch ins Gespräch bringen. Nicht um die Urteilsbildung des Gesprächspartners zu überdecken, sondern um sie anzuregen.

12. Eine solche vom Evangelium getragene seelsorgliche Begegnung und Begleitung erhebt keinen therapeutischen Anspruch und ist von psychotherapeutischer Arbeit zu unterscheiden.

13. Die homosexuelle Orientierung ist auf eine tiefgreifende Weise mit der Identitätsbildung verbunden. Homosexuell geprägte Menschen, die den Versuch einer Veränderung ihrer sexuellen Orientierung anstreben, sollten sich einem professionell begleiteten therapeutischen Prozess stellen. Die professionelle Begleitung eines solchen Veränderungsprozesses erfordert spezielle Kompetenzen, die Seelsorgerinnen und Seelsorger ohne entsprechende professionelle therapeutische Ausbildung überfordert.

14. Die Notwendigkeit einer professionell begleiteten Therapie ist insbesondere vor dem Hintergrund anzuraten, dass es in Vergangenheit und Gegenwart für homosexuell

geprägte Menschen immer wieder die Versuchung gegeben hat, eine heterosexuelle Partnerschaft einzugehen, um sich davon „Heilung“ bzw. ein „normales“ und „akzeptiertes“ Familienleben zu erhoffen. Nicht selten handelte und handelt es sich dabei um eine Überforderung beider Ehepartner.

Die Bundesleitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden am 7. Dezember 2018

ANHANG: LITERATURVERZEICHNIS

Barkhaus, Annette, Identität, Leiblichkeit, Normativität. Neue Horizonte anthropologischen Denkens, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1247, Frankfurt a. M. 1996.

Dannecker, Martin, Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Homosexualität, in: Basedow, Jürgen u. a. (Hg.), Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, Beiträge zum ausländischen und internationalen Privatrecht 70, Tübingen 2000, S. 335–350.

Eibach, Ulrich, Homosexualität und Kirche, in: ThBeitr 25, 1994, S. 192–211.

Haacker, Klaus, Exegetische Gesichtspunkte zum Thema Homosexualität. Stellungnahme zum Arbeitspapier „Homosexuelle Liebe“ für rheinische Gemeinden und Kirchenkreise, in: ThBeitr 25, 1994, S. 173–180.

Haacker, Klaus, Der Brief des Paulus an die Römer, erneut verbesserte und erweiterte Aufl., ThHK 6, Leipzig 2012.

Härle, Wilfried, Dogmatik, vierte, überarbeitete Aufl., Berlin/Boston 2012.

Härle, Wilfried, Ethik, Berlin/New York 2011.

Hempelmann, Heinzpeter, Kirche und Homosexualität. Sieben Perspektiven, in: ThBeitr 25, 1994, S. 181–191.

Hempelmann, Heinzpeter, Ohne Spannungen leben! Das eindeutige Ja der Orientierungshilfe der EKD zur ethischen und theologischen Legitimität homosexueller Praxis, in: ThBeitr 28, 1997, S. 296–304.

Hempelmann, Heinzpeter, Liebt Gott Schwule und Lesben? Gesichtspunkte für die Diskussion über Bibel und Homosexualität, Wuppertal 2001.

Hinck, Valeria, Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, zweite, überarbeitete und ergänzte Aufl., Dortmund 2012.

Homosexualität im Spannungsfeld von Gesellschaft und Gemeinde. Stellungnahme der Bundesleitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Witten 2004.

Iff, Markus, Menschsein und Sexualität – systematisch-theologische Reflexionen und Perspektiven, in: Review of Ecumenical Studies (res), Sibiu 8, 2016, S. 334–357.

Joest, Wilfried/Lüpke, Johannes, Dogmatik II: Der Weg Gottes mit den Menschen, fünfte, völlig neu überarbeitete Aufl., Göttingen 2012.

Kinnish, Kelly K./Strassberg, Donald S./Turner, Charles W., Geschlechtsspezifische Differenzen der Flexibilität der sexuellen Orientierung. Eine mehrdimensionale retrospektive Studie, in: Zeitschrift für Sexuallforschung 17, 2004, S. 26–45.

Klaiber, Walter, Der Römerbrief. Reihe: Die Botschaft des Neuen Testaments, Neukirchen-Vluyn 2009.

Klessmann, Michael, Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Ein Lehrbuch, vierte Aufl., Neukirchen-Vluyn 2012.

Mit Spannungen leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Thema Homosexualität und Kirche, EKD-Texte 57, 1996.

Loader, William, Philo, Josephus, and the Testaments on Sexuality: Attitudes towards Sexuality in the Writings of Philo. Josephus, and the Testaments of the Twelve Patriarchs, Attitudes towards Sexuality in Judaism and Christianity in the Hellenistic Greco-Roman Era, Grand Rapids, MI 2011.

Ders., The New Testament on Sexuality, Grand Rapids, MI 2012.

Pola, Thomas: „Und bei einem Manne sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: Ein Greuel ist es.“ Der literarische und sozialgeschichtliche Zusammenhang von Lev 18,22 und 20,13, in: ThBeitr 46, 2015, S. 218–241.

Raedel, Christoph, Zwischen Schöpfung und Erlösung. Systematisch-theologische Reflexionen zur praktizierten Homosexualität, in: ThBeitr 46, 2015, S. 242–253.

Roloff, Jürgen, Die Kirche im Neuen Testament, Grundrisse zum Neuen Testament 10, Göttingen 1993.

Thielicke, Helmut, Theologische Ethik, Bd. 3: Entfaltung, 3. Teil: Ethik der Gesellschaft, des Rechtes, der Sexualität und der Kunst (1964), zweite Aufl., Tübingen 1968.

Weber, Otto, Grundlagen der Dogmatik, Bd. 2., achte Aufl., unveränderter Nachdruck der siebten Aufl. von 1987, Neukirchen-Vluyn 2013.

Werner, Roland, Homosexualität und die Vollmacht der christlichen Gemeinde, in: ThBeitr 25, 1994, S. 223–240.

Wilckens, Ulrich, Der Brief an die Römer, Bd. 1: Röm 1–5, EKK 6/1, Neukirchen-Vluyn 1978.

Wolter, Michael, Der Brief an die Römer, Teilbd. 1: Röm 1–8, EKK 6/1, Neukirchen-Vluyn 2014.

Zimmermann, Ruben, Körperlichkeit, Leiblichkeit, Sexualität, Mann und Frau, in: Friedrich W. Horn (Hg.), Paulus Handbuch, Tübingen 2013, S. 378–385.

Ziemer, Jürgen, Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis, dritte, durchgesehene und aktualisierte Aufl., Göttingen 2008.

